

## Nachwuchs besser fördern

**Zu: „Kein Nährboden für Einsteins Nachfolger“ von H. Nicolai, Oktober 2005, S. 3**

Als langjähriges Mitglied englischer, amerikanischer und deutscher Universitäten möchte ich der Kritik und den Empfehlungen von H. Nicolai ausdrücklich zustimmen.

Ich war schon immer der Meinung, dass die theoretische Physik nach dem Krieg in Deutschland einen größeren Nachholbedarf als die Experimentalphysik hatte. In diesem Zusammenhang möchte ich jedoch noch folgende wichtige Punkte erwähnen: Die Laufbahn von Physikern verläuft in den oben genannten Ländern höchst unterschiedlich. Während viele Physiker in Deutschland erst mit ca. 40 Jahren habilitieren, geschieht dies in England und in den USA fünf bis zehn Jahre früher. Entsprechend früher genießt der wissenschaftliche Nachwuchs auch akademische Freiheiten. Dagegen sind mir mindestens ein Dutzend deutscher Physiker um die 40 Jahre bekannt, deren Universitätsanstellungen beendet wurden – eine unmögliche Situation!

Überdies macht man an vielen anglo-amerikanischen Universitäten die Erfahrung, dass ältere Universitätsprofessoren sich mit viel Hingabe und Hilfsbereitschaft der Entwicklung und Förderung jüngerer Wissenschaftler widmen. Natürlich

ist so etwas auch bei deutschen Universitäten beobachtbar und anerkennenswert, aber es sollte häufiger geschehen, um den wissenschaftlichen Nachwuchs mehr zu motivieren, im Land zu bleiben.

Ein Einstein-Lehrstuhl in Berlin wäre sicher ein Zeichen für eine dauerhafte Förderung der theoretischen Physik.

HANS KLEINPOPPE

## Abstieg in die „B-Liga“?

**Zu: „Physik-Nobelpreis: Präzision und Kohärenz“ von S. Jorda, November 2005, S. 6**

Die Freude über den Nobelpreis für Theodor W. Hänsch darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die dahinter stehende Spitzenleistung letztlich auch auf den gesunden Verhältnissen an der Basis unseres Fachs bis ungefähr Mitte der 80er-Jahre beruht. Wer sich vor Augen führt, wie sehr die Lage der Physik an den Schulen und Universitäten seit damals gelitten hat, dem dürfte eine gleich starke Fortsetzung der Preisträgerreihe unwahrscheinlich vorkommen. Nur eine Minderheit der Oberstufenschüler wird heute noch in Physik unterrichtet. An vielen Hochschulen wurde die Physik als Nebenfach ganz bewusst, ja zynisch, an den Rand gedrängt, und die letzten Großinvestitionen in Lehr-, Labor- und Forschungsgebäu-

de liegen dort oft Jahrzehnte zurück.

Rudolf Mößbauers Einmischung in die bildungs- und forschungspolitisch eingeschlafene Szene der 60er-Jahre wurde seinerzeit von vielen als despektierlich angesehen, dabei war gerade sie es, welche in der Münchener Universitätslandschaft um Th. W. Hänsch zu Exzellenz geführt hat. Bleibt zu hoffen, dass nun auch einige der jüngeren deutschen Nobel-Laureaten einmal ihre Stimme erheben werden, um etwa zusammen mit der DPG massiv dagegen anzugehen, dass kommende Schülergenerationen, statt Methodenwissen in den bewährten naturwissenschaftlichen Fächern zu erwerben, mit „Wundertütenfächern“ wie Naturwissenschaften, Polytechnik oder Wirtschaft abgepeist werden sollen.

Im nicht unwahrscheinlichen Fall des für unsere Berufsgemeinschaft negativen Ausgangs jener Gespensterdebatte würde unser Land nämlich ganz gewiss auch in der Physik in die „B-Liga“ absteigen, also dahin, wo sich leider die früheren deutschen Forschungsdomänen wie Chemie und die Lebens- und Biowissenschaften inzwischen befinden, zumindest wenn man der Nobelpreisstatistik auch hier Signifikanz beimisst. Ach übrigens, in Wirtschaft gab es gerade mal einen deutschen Nobelpreisträger in 36 Jahren, soviel sei hier nur einmal zu dem Anspruch dieser Disziplin angemerkt, in der gesellschaftlichen Diskussion ganz dringend den Wortführer spielen zu müssen.

ELMAR SCHMIDT

Prof. em. Hans Kleinpoppen, Fritz-Haber-Institut, Berlin

Prof. Dr. Elmar Schmidt, Bad Schönborn

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.